

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat die Abicht, Schloß Urville von Strahburg aus zu besuchen, aufzugehen.

* Der Großherzog von Baden hat Herrn v. Bodmann an Stelle des zurückgetretenen Dr. Schenk zum Minister des Innern ernannt. Die Ersetzung des Liberalen durch einen konservativen Mann dürfte nicht ohne Einfluß auf das innere Parteileben in Baden bleiben.

* Der Bundesrat erteilte den Ausschüssen über den Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderungen des Reichsbeamten-Gesetzes vom 31. März 1873, und über den Entwurf eines Beamtenhinterbliebenen-Gesetzes, sowie zu dem Ausschussbericht über den Entwurf eines Militärhinterbliebenen-Gesetzes seine Zustimmung.

* Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Rolle, die die Krieger-Vereine vielfach während der letzten Reichstagswahlen gespielt haben, eine amtliche Aukierung des Generals Spill, des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Krieger-Vereine, darüber einzuholen, ob die Krieger-Vereine amtlichen Charakter haben oder nicht. Falls eine befriedigende Antwort erfolgt, so werden wahrscheinlich eine ganze Anzahl von Wahlen angefochten werden.

* Der Distrikt der Reichsbahn ist von 6 auf 1/2, der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Gütern und Waren von 7 auf 6 1/2 Prozent herabgesetzt worden.

* Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben stellte den preussischen Unterbeamten für das laufende Jahr eine einmalige außerordentliche Gehaltszahlung von je 100 M. in Aussicht.

* Der Vorstand des Bergbauvereins in Wien sprach sich gegen den Plan einer Berliner Weltausstellung im Jahre 1913 aus.

* Die Stadtverordneten von Eberfeld gaben ein nachahmenswertes Beispiel, indem sie einen Betrag von jährlich 10000 M. zur Unterstützung würdiger, bedürftiger Kriegsveteranen bewilligten, die mindestens zehn Jahre in Eberfeld wohnen. Die Beiträge, die nicht als Armenunterstützung gilt, beträgt im Einzelfalle bis zu 300 M.

Frankreich.

* In den nächsten Tagen wird der Präsident Fallières mit der Frau-Nutter, die aus Biarritz nach Petersburg zurückkehrt, eine Unterredung haben.

* Aus Anlaß des Berliner Streits kam es in Paris mehrfach zu Unruhen, die mit Hilfe eines großen Truppenaufgebotes unterdrückt werden mußten.

England.

* Die Kolonialkammer genehmigte den Antrag Australiens, daß für den neuerrichteten Zentralstab für Reichsverteidigung Offiziere des ganzen Reiches zugelassen werden. Die Flottenpolitik der Regierung wurde einstimmig genehmigt.

* Im Unterhause lehnte die Arbeiterpartei das neue Heeresgesetz ab mit der Begründung, daß es unbedingt Rekrutenausscheidungen zur Folge haben würde. Die englische Regierung mußte aber eine Freiwilligenarmee schaffen.

Schweiz.

* Mehrere Kantonsparlamenten beschlossen, bei der Bundesregierung den Erlaß eines einheitlichen allgemeinen Alkoholverbotes zu beantragen.

Italien.

* Die Deputiertenkammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Schon in einer der ersten Sitzungen wird sich der Minister des Innern, Litta, dem allgemeinen Verlangen folgend, über die auswärtige Politik äußern.

Holland.

* Folgende 46 Staaten haben nach einer amtlichen Erklärung der Regierung die Einsetzung von Vertretern zu der Friedenskonferenz angelehnt: Nord-Amerika, Argentinien, Belgien, Bolivien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China,

Kostorica, Cuba, Dänemark, Dominikanische Republik, Deutschland, Ecuador, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Guatemala, Haiti, Honduras, Italien, Japan, Kolumbien, Luxemburg, Mexiko, Montenegro, Nicaragua, Norwegen, Österreich-Ungarn, Panama, Paraguay, Peru, Serbien, Portugal, Rumänien, Rußland, Salvador, Serbien, Simbabwe, Spanien, Tschad, Uruguay, Venezuela, Schweden und die Schweiz.

Spanien.

* Obwohl der Ministerpräsident ausdrücklich dem Gerächt widersprochen hat, König Alfonso werde nach Italien reisen und dort eine Zusammenkunft mit Viktor Emanuel haben, wird aus Madrid aus angeblich sicherer Quelle der Wiener R. Fr. Presse gemeldet, der junge König werde demnächst eine Reise nach Ungarn (zu seinem Onkel Erzherzog Friedrich) machen und auf der Reise dorthin Neapel anlaufen. — Aus derselben Quelle kommt abermals die Nachricht, Kaiser Wilhelm werde nach England reisen und in Gones, wohin sich auch König Alfonso mit seiner Gemahlin begibt, eine Begegnung mit König Eduard und dem Könige von Spanien haben.

Rußland.

* Der Zar sprach sich dem Dumapräsidenten Golowin gegenüber, dem er in höchst länderlicher Stimmung empfing, dahin aus, daß die Arbeit der Duma zum Segen des Landes gelte und daß eine Auflösung des Parlaments nicht zu denken sei.

* In der Reichsduma brachte die polnische Fraktion einen Antrag auf Gewährung der Selbstverwaltung für Polen ein. Es erscheint vorläufig ausgeschlossen, daß dieser Antrag irgend welchen praktischen Wert hat. Nachdem das verfassungsmäßige Selbstverwaltungsrecht Finnlands auf das äußerste befristet worden ist, hat eine andre Nationalität erst recht keine Aussicht auf Gewährung der Selbstverwaltung.

* Die Enthaltungen über die Leiden der politischen Gefangenen in den Gefängnissen haben allgemein große Erregung hervorgerufen, um so mehr als die von der Duma ernannte Kommission die Angelegenheit auf das genaueste geprüft hat. Das Ergebnis der Untersuchung ist eine Anklage gegen die Militär- und zivilen Beamten, in deren Verliesen es z. B. in Riga gefesselt war, politische Gefangene ohne weiteres zu töten. Um Gefängnisse zu erzwingen, wurden gefangenen Weibern die Nägel von Fingern und Zehen gerissen, die Haare bündelweise ausgezogen, die Knochen an Armen und Beinen gebrochen. Wenn der Kommissionsbericht in der Duma zur Verhandlung kommt, wird es wahrscheinlich stürmische Kulte geben.

Afrika.

* Die Zustände in denjenigen marokkanischen Räumen, die mo kirgisch unruhig vorgefallen sind, scheinen keine Gefahr mehr zu bieten. Wie aus Tanger gemeldet wird, ist in Casablanca die Bevölkerung durch den Ausbruch des französischen Kreuzers „Lalande“ vollständig beruhigt worden. Man erwartet den gleichen Erfolg vom dem Erscheinen der Kreuzer „Forbin“ und „Gloire“ vor Maragan.

Asien.

* Von den chinesischen Studenten, die von den kaiserlichen Behörden dazu aufgerufen sind, in Europa Kriegswissenschaften zu studieren, wird nach einer Mitteilung aus Shanghai in den nächsten Tagen eine erste Gruppe in der Stärke von fünfzehn Mann nach Europa abreisen; die jungen Leute werden als einfache Soldaten in die französische Armee einziehen.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage wurde am Dienstag die Generaldebatte über den Reichsjahreshaushalt zu Ende geführt. Nach dem Abg. Reich (f. d. B.), der gegen die Sozialdemokratie polemisierte, sprach nur noch die Abg. Prinz Edmundo-Carotach (nat. lib.) für die Beibehaltung des Automobildasuldbüchergesetzes,

und v. Orgen (freis. l.) gegen die Aufhebung des Reichsjahreshaushalts. Die Sozialdemokratie verlangte nicht auf eine neu in Kraft getretene Automobildasuldbüchergesetz umständlicher Bundesstaaten hin, deren Wirkungen vor Regelung der Reichsfinanz abzuwarten sei. Dann machte ein Schlußantrag der Debatte ein Ende. Die Resolution der Debatte über die durch die Sozialdemokratie verursachten Schäden wurde mit 190 gegen 198 Stimmen abgelehnt. Die übrigen Resolutionen wurden angenommen. In vorgeschriebener Stunde ging das Haus nach zur Beratung des Militärhaushalts über. Die Debatte verlief sich in Einzelheiten. Die Abg. Erzberger (f. d. B.) und Graf Oetola (f. d. B.) nahmen sich der Militärhaushälter an, während andre Abgeordnete lokale Wünsche der Städte Magdeburg, Königsberg und Oldenburg vorbrachten. Kriegsminister v. Einem kündigte den Umbau der Landesverwaltungen an, was bedeutende Kosten verursachen würde.

Am 24. d. wird in dritter Lesung der Vertrag mit den Niederlanden über die gegenseitige Anerkennung der Kriegsverhafteten ohne Debatte genehmigt.

Darauf wird die Beratung des Militärhaushalts, Titel „Kriegsminister“ fortgesetzt. Abg. Bebel (f. d. B.): Der Herr Kriegsminister hat gestern gesagt: Geplante beim Militär werden einziehen, sobald erst die Landwehr von Artillerie und Infanterie sowie die notwendigen Aufstellungen vollendet sein würden. Die Vorarbeit hier ist wohl, offen gestanden, so recht glaube ich daran nicht. Jedenfalls aber gefiel mir die getragene Erklärung des Kriegsministers besser als die nüchternen Rede des Abg. Müller-Sögel, worin er die Bereitwilligkeit seiner Partei, heute alles zu bewilligen, proklamierte. Notwendig ist nur allen eine Klärung der Dinge. Auch die Landwehr sollte doch diesen Wunsch haben. Man sollte unsere Mannschaften von den vielfachen Arbeiten, die mit der eigentlichen Dienstleistung gar nicht zu tun haben, befreien! Geht es nicht so, so ist die Dienstzeit sehr leicht abzugeben. Was in dieser Hinsicht zum Beispiel in Schweden indisch ist, sollte es doch auch bei uns sein. Und mit welcher Bewusstheit und Klarheit werden in der Schweiz alle insonderlichen Übungen angeführt, ebenfalls trotz geringerer Dienstdauer. Redner spricht dann über Soldatenmishandlungen, trägt eine Anzahl Fälle vor und illustriert daraus das Recht der Soldaten. Bebel empfiehlt die sozialdemokratische Resolution über die Erhöhung der Löhne für Mannschaften und Unteroffiziere zur Annahme und schließt mit einer Kritik der Populierung von Soldaten, in denen Sozialdemokraten verkehren und der politischen Betätigung der Kriegervereine.

Abg. v. Oldenburg (f. d. B.): Im Namen meiner Parteifreunde gebe ich dem Herrn Kriegsminister die Versicherung, daß wir volles Vertrauen haben in das Offizierskorps, die Armee, die Heeresverwaltung. Studien möchte ich dem Herrn Kriegsminister, dahin zu wirken, daß nach Möglichkeit keine Garnisonen errichtet werden, so daß wir mehr Offiziere verwenden können. Der Zentrumsvorstellung über Ausdehnung der Vorbezugsdienstleistungen stimmen wir zu, die Resolution über die Befreiung der Soldatenmishandlungen aber lehnen wir ab, weil wir überzeugt sind, daß seitens der Heeresverwaltung ohnehin alles geschieht, um diesem Mißstand abzuhelfen. Bezüglich der Bewahrung der Offiziere warten wir praktische Vorschläge ab. Die sozialdemokratische Resolution auf Erhöhung der Mannschafslöhne lehnen wir ab, weil wir überzeugt sind, daß sie nur agitativen Zweck hat. Wir unterstützen das Kriegsrecht, die Verbindung, die Armee und Sozialdemokratie in Verbindung miteinander kommen, alle auch den Militärhaushalt.

Abg. Müller-Weinigen (f. d. B.): Gegenüber den Ausspielungen des Abg. Bebel auf mich und auf unsere Stellung zur Regierung erkläre ich im Namen meiner Partei, daß wir zum Militärrecht genau dieselbe Stellung einnehmen wie bisher. Stets haben wir die Interessen der Nation über die der Partei gestellt. Wir sind mit dem Kriegsminister einig, daß das beste Material für den deutschen Soldaten gerade gut genug ist. Den sozialdemokratischen Antrag nehmen wir an, ebenso den des Zentrum, und stimmen wir der Resolution Redemann v. Sonnenberg bei. Die Soldaten in der Armee zu. Ich werde mich nun unserem Antrag zu. Die Heeresverwaltung muß alles tun, um einer Verschärfung der Offiziersentgegnung entgegenzutreten. Vereinfachung der Uniform und energische Bekämpfung der Spielerei sollte ich für die geeigneten Mittel. Bezüglich der Soldatenmishandlungen bedauere ich, daß Herr v. Oldenburg unserem Antrag nicht zustimmt, und ich bedauere es lebhaft, daß er Kolonnen in der Armee für unannehmlich hält. Redner führt eine Reihe von Mißhandlungen an und in den Kontroversen der Sozialdemokraten Inanspruchnahme vor und verlangt vor allem den Erlaß der abgegrenzten Bestimmungen über das Verbot der Mannschaften.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg

(weiterf. S. 2): In anbetrachter allgemeiner Stellung muß man es freudig anerkennen, daß sich die vorgeschlagenen Klagen im allgemeinen innerhalb der zulässigen Grenzen gehalten habe. Die fernsinnige Resolution über die Reform des Militärstrafrechts müssen wir ablehnen, weil wir dafür die vorgeschlagene Reform des allgemeinen Strafrechts für notwendig halten. Für die sozialdemokratische Resolution über die Erhöhung der Löhne werden wir trotz ihrer Herkunft stimmen, denn sie verlangt nur, was aber als gleichmäßig als Gehältnis gefühlt wird. In unsrer Armee und in seine Verwaltung legen wir das volle Vertrauen in Kriegs- und Friedenszeiten.

Kriegsminister v. Einem: Sämtliche Redner haben von der Soldatenmishandlung gesprochen. Sie alle, meine Herren, wissen, wie sehr ich diese Erscheinung verurteile. Ich halte sie für einen Krebsgeschwür und diese Meinung teilen sämtliche Stellen der Armee, und diese Meinung hat auch Stellen getragen. Im Jahre 1904 haben die Untersuchungen wegen Mißhandlungen 569 betragen, im Jahre 1906 nur 306. — Die Mißhandlungen selbst sind in derselben Zeit von 1572 auf 790 gesunken. Das ist doch ein Beweis für den Erfolg unserer Maßnahmen. Wenn nach einzelnen Mißhandlungen vorkommen, so ist das sehr zu bedauern. Ich dringende Fälle sollen ganz verschwinden; alle Fälle, die nicht aus der Welt schaffen. Bezüglich der Vorkommnisse auf den Kontroversenversammlungen mo der Abg. Müller-Weinigen ja vollständig in der richtigen Fassung vorliegen; in allgemeinen möchte ich aber gerade an die Gebührende die Bitte richten, sich für die kurze Zeit zusammenzunehmen. Es wird ihnen nicht fehlen. Bezüglich der Offiziersbewertung habe ich jetzt angeordnet, daß auf den Kriegsschulen Kurse im Offiziersstudium abgehalten werden. Nicht die ärmere Offiziersklasse in die Hände der Richter, sondern gerade diejenigen Elemente, die schon in großen Leistungen erdoren worden und ihn mit auf die Welt bringen, über die Öffentlichkeit des Strafvorgangs haben wir ganz bestimmte Vorschriften, und das Gesetz hat in jedem Fall die Entscheidung. Die Sozialdemokraten lehnen die Kommissarität der Armee, dies geht aus der Rede Bebel hervor. (Abg. Bebel: Das habe ich nicht gesagt.) Aber ich schreibe doch, daß der Justizminister ein Stück des Friedens sein wird. Gute Behandlung haben die Soldaten bei uns nach jeder Richtung, bessere als dort in jedem andern Staate. Wenn Sie (zu den Sozialdemokraten) wirklich dafür sind, daß die Soldaten ohne Willkür in die Kaserne gehen, dann lassen Sie ihnen nicht immer: „Ihr seid Soldaten!“ Oder wird man mit ihnen nicht reden können?

Abg. Liebermann (f. d. B.): Der Kriegsminister hat mit Recht auf die Notwendigkeit hingewiesen, ständig kriegerisch zu sein, und wenn man von den besten Friedensbedingungen beiseite ist. Das Schwebende der Offiziere hat in der Zeit eines kriegerischen Umfang angenommen, so daß etwas gefahren muß. Redner spricht für Reform der Uniformierung der Soldaten ohne blanke Kräfte und für Erhöhung seiner Garnisonen.

Kriegsminister v. Einem: Ich habe den Wunsch, daß die Erhöhung unserer Garnisonen im allgemeinen durchaus unzweifelhaft gegenüber. Militärische Bedenken verstanden allmählich durch die Vervollkommen der Betriebsmittel. Hier sind allerdings nicht an die großen Städte wegen der bestehenden Kasernen gebunden. Nach Möglichkeit soll jedoch dem Wunsch, der von vielen Seiten äußert wurde, Rechnung getragen werden.

Darauf verlegt sich das Haus.

Von Nah und fern.

1. Durch ein Geschenk des Kronprinzen Wilhelm wurde unterhohft die jährliche Löhne Frida des Fuhrwerksbesizers Papold zu Jauer erfreut. Die kleine hatte am 31. Oktober d. gelegentlich der Einweihung des Augusten-Historienhauses den Kronprinzen mit einem Gedicht begrüßt, welches dem Thronfolger sehr gefiel, daß er das Kind emporholte und sehr geliebt. Jetzt hat der Kronprinz der kleinen eine in blauer Seide gefärbte Puppe als Geschenk überreicht lassen. In der Puppenhülle lagte eine niedliche Gedächtnis mit einem neuen 20 Markstück als Inhalt.

Gestörtes Glück.

20) Kriminalroman von A. v. Trubitz.

„Was, alle?“ warf Franz ein. „Sie haben also meinen Plan ausgeplaudert, mein lieber Herr Kollege? Das war nicht recht. Unser Herr Amtsrichter ist ein tüchtiger Jurist, aber ein schlechter Kriminalrichter; er ist viel zu hitzig.“

„Ja, er wußte bereits um Ihre Abreise, und da konnte ich ihm den Zweck derselben doch nicht mehr verschweigen.“ einschüchterte Röder seine Indiskretion. „Doch nun erzählen Sie, was Sie ermittelt haben.“

„Erst bitte ich, mir zu sagen, ob Kolke in vergangener Nacht wieder an dem Gesängnis seiner Zelle geliegt hat,“ fragte Franz zerknirsch und bestreift sich eine Semmel in der größten Gemütsruhe.

„Tawohl, und ich begreife immer noch nicht, was Sie mit der Klugheit des Schurken erreichen wollen. Ein solches Weisheitswort ist unerhört und nur Sie haben es zu verantworten, wenn der Kerl in einem unbewachten Augenblick entwischt.“ antwortete Röder in vorwurfsvollem Tone.

Franz schenkte sich ruhig die zweite Tasse Kaffee ein und lächelte dabei befriedigt. „Nur nicht ängstlich, mein lieber Herr Kollege! Kolke wird sich hüten, am Tage in Uniform aus dem Gefängnis zu brechen. In der Nacht... da mag er es tun — das wünsche ich sogar.“

„Na, und weshalb denn, zum Henker?! Glauben Sie, daß es ein Vergnügen ist, nächste-

lang freier auf der Lauer zu liegen und aufzuwachen, bis es dem Hallunken gefällt, zu entweichen?“ rief Röder erbittert.

„Alles hat seinen Zweck, Herr Kollege. Wenn ich morgen, am heiligen Christabend, einem jungen, unglücklichen Paare eine Freude bereiten könnte, dann sollten mich die paar schlaflosen Nächte, die ich opferte, nicht gereuen.“

„Jetzt werden Sie begreifen, was ich beabsichtige.“ — Infolge der unternommenen Reize habe ich Beweise gegen Kolke gesammelt, die ihn bei hier verübten Verbrechen und eines noch schwereren überführen.“ Franz erhob sich. „Kommen Sie, Sie werden die Gesichte eines Menschen kennen lernen, reich an Jertum und Schuld.“

„Ich hoffe, man wird mir auch hier keine Mühseligkeit vorwerfen können, wenn es gilt, die Gefährlichkeit von einem gefährlichen Subjekte zu befreien. Ihrem Drängen halbe ich entgegen, daß ich immerhin ein Mensch bin, der dann und wann der Ruhe bedarf, und wenn der Herr Amtsrichter bedauert, daß ich in drei Nächten keinen Schlaf gehabt habe, dann wird er einsehen, daß man einiger Stunden Ruhe bedarf, um so mehr, als ich in der nächsten Nacht den letzten Trampf gegen Kolke ausspielen will, wozu ich meine ganze Kraftfähigkeit werde gebrauchen müssen.“

Röder sah den kleinen schmachtigen Mann jetzt mit bewundernden Blicken an. Die Jüge desselben zeigten in diesem Augenblicke etwas Starres, Stiernes, und auf seiner hohen Stirne zeigten sich tiefe Falten. Jede Muskel an ihm schien gespannt zum Vollbringen des Planes, der hinter jener ausgedacht war.

„Herr Kollege, vergehen Sie mir mein Ungeduld. Ich zweifle nicht einen Augenblick an Ihrem Mißgeschick. Nur Neugierde trieb mich dazu, Sie in der Ruhe zu hören. Also haben Sie endlich Licht in die dunkle Sache gebracht?“ fragte Röder mit einem Gefühl der Unerwartung.

Franz antwortete nicht, sondern griff zur Seite nach dem Rauch-Rezeffier und bei Röder eine Zigarre an, er selbst glüdete sich ebenfalls eine solche an, wonach er wieder der liebenswürdigen Kollege war. Dann vertieften beide Beamte das Haus und begaben sich zum Justizgebäude.

„Das muß ich sagen,“ rief Strecker beim Eintritt der beiden Kommisare, „Sie lassen lange auf sich warten, Herr Franz.“

„Den Vorwurf verdiene ich wohl nicht, Herr Amtsrichter. Sie selbst haben mir doch gesagt, Sie wollten mir Zeit zur Aufklärung von Beweisen für Kolkes Schuld lassen,“ antwortete Franz in befriedigender Haltung.

„Nun ja. — Aber da Sie gestern eine Reise in der betreffenden Sache gemacht haben und zurückgekehrt waren, so glaube ich, Ihren Bericht heute früh schon zu erhalten.“

„Ich habe mir nur einige Stunden Ruhe gegönnt, um mit der nötigen Klarheit über den Sachverhalt zu können. — Wenn Sie jetzt mir gestatten, in Gegenwart des Kolke das Ergebnis von gestern vorzutragen, dann werde ich Sie überzeugen, ob ich mein Ihnen gegebenes Wort eingelöst habe,“ sagte Franz, seiner Sache gewiß.

„Ist es nicht besser, wenn Sie mir das

Resultat Ihrer Nachforschungen zu Protokoll zu führen?“ meinte Strecker, der ungeduldig auf die Enthaltungen wartete.

„Ich könnte das ja, allein Sie werden nachher selbst sagen, daß es, wie ich es wünschte, richtiger war. Sie können Kolke durch ungeklärter Beobachtungen, was interessant sein werden verspricht. Soeben möchte ich Sie bitten, nachher beim Wiederabfahren des Breitenbühnen in seine Zelle dem Aufseher, so daß Kolke hören muß, aufzutreten, vom nächsten Morgen an jenen an einem etwaigen Ausbrechen aus dem Gefängnis durch geeignete Vorkehrungen zu hindern. Den Zweck dieser Bitte gestatte ich mir, Ihnen nachher unter drei Augen mitzuteilen.“

„Es ist gut, ich werde Kolke jetzt vorführen lassen.“ Strecker schloß nach dem Gerichtsdiener und gab diesem Befehl, Kolke sofort herzuführen.

Mit einem ängstlich lauzenden Blick trat bald darauf der Verhaftete ein. Ein schlanke, schädel umspielte im nächsten Augenblick seinen Mund, als er mit schnellem Blick sich überlegte, hatte, daß derjenige, den er hier erwartete, nämlich der Herr von Boffe, nicht unter den Personen im Zimmer war; die ihm fremde Personen, der kleine Kriminalkommissar, konnte doch unmöglich Gerichtsdiener gewesen sein. Strecker hielt ihn näher treten. „Der Herr dort möchte sich ein wenig mit Ihnen unterhalten,“ sagte er, auf Franz zeigend!

Dieser trat bis auf einige Schritte an den Verhafteten heran und lehnte sich an den Tisch des Richters, Kolke (harr) fixierend. Die Augen

Nach Südafrika! Die Ermög-
lichung des Bahnbau in Deutsch-Südwest-
Afrika durch den Reichstag hat bei der heutigen
Kolonial- und Verkehrs-Gesellschaft neues Leben
erweckt, denn sofort nach der Genehmigung
wurde mit Hochdruck an die Vorarbeiten für
die Ausführung des Unternehmens herange-
gangen. Zahlreiche Leute (Eisenbahnpersonal
und Handwerker), welche sich schon seit Jahren
erfolgreich für Südafrika gemeldet hatten,
erhielten jetzt unterhöfliche Telegramme, durch
welche sie nach Berlin berufen wurden, um sich
bei der Unternehmung auf Tropendienstfähigkeit
zu unterziehen. Die Ausreise der für den
Bahnbau verpflichteten Leute sollte bereits am
17. d. von Hamburg aus an Bord des Damp-
fers „Windhoek“ erfolgen.

Ein Automobilunfall - Neford. Auf
einer Automobiltour von Mainz nach St. Goar
und zurück erlitt der Automobilbesitzer Franz
Wagner, Maschinenführer in der Waggonfabrik
von Gebe, Gießen, das - 125. Straßmandat.
Der Gewante hat bisher, ohne die Geschädig-
ten zu berücksichtigen, von 3000 Mk. für Stra-
fmandate bezahlet müssen. Der „Kuriosität“
halber hat der anscheinend sehr begüterte Auto-
mobilist sich den größten Teil der Strafgeld-
entnahmen lassen und sein Heim damit ge-
schmückt!

Die Explosion einer Granate im
mittlen der Dorfstraße erregte dieser Tage
große Aufregung unter den Bewohnern von
Wienbach bei Pöls a. A. Dort werden zurzeit
Kriegsbeschäftigungen abgehalten. Die zweifel-
los abgetriebene Granate explodierte, infolgedessen
eine Menge Sprengstücke gegen die Häuser ge-
schleudert wurden. Als bald darauf ein zweites
Geschoss im Dorfe niederging, lösten die Ein-
wohner in wilder Hast. Das Schießen wurde
dann sofort abgebrochen. Ein Offizier erklärte,
daß die Granaten glücklicherweise nur mit
Rauchgasen gefüllt seien; bei voller
Entladung wäre die Wirkung eine furchtbare
gewesen.

Der Hauptgewinn der Luftschiff-
lotterien im Vorberauge von 10 000
Mark ist in die richtigen Hände gekommen.
Der glückliche Besitzer des betreffenden Loses
Nr. 79742 ist ein früherer Bädermeister aus
Bad Weindorf in Lippe-Deimold. Sein An-
wesen wurde vor einiger Zeit vom Feuer ge-
rafft, und da er nicht versichert war, erfolgte der
Konkurs, bei dem noch 10 000 Mk. Forderungen
unbefriedigt blieben. Um Brot für seine aus Frau
und sechs zum Teil noch kleinen Kindern be-
stehende Familie zu schaffen, fiedelte der Mann
vor etwa sechs Wochen nach Hagen i. B. über,
wo er in einem Baugeschäft als Maurer Ver-
schickung fand. Bei dieser Gelegenheit kaufte
er auch das Los. Dieser Tage wollte er sich
mit seinen kleinen Erbsparnissen zu seiner Familie
nach Weindorf zurückgeben, zuvor jedoch er
aber den Letztlos-Rosketur auf, um diesem für
alle Fälle seine neue Adresse mitzutellen. Vier
Erfuhr er von dem Glück, das ihn inzwischen
beglückt hatte. Der Glückliche nahm die
Bezahlung sehr gefast auf und gab seiner Freude
überdies Ausdruck, daß er nun alle seine
Schulden bezahlen und wieder bei seiner Familie
in der Heimat bleiben könne.

Der lästige Schwiegervater. Das
alljährliche Besuchen eines Altersrenten-
empfängers in Wuhlhorn bei Apolda hat jetzt
eine schreckliche Aufklärung gefunden. Es han-
delt sich um den 71-jährigen Karl Thuroff, der
seiner Altersrente im Hause seines Schwieger-
sohnes, des Landwirts Karl Hesse, hatte; der
alte Mann wurde seit vergangener Karfreitag
vermisst und konnte sein Verbleib nicht ermittelt
werden. Seit wurde die mit Erde und einem
Eis bedeckte Leiche des Unglücklichen in der
Grube eines Steinbruchs bei Wuhlhorn ent-
deckt. Unter dem Verdacht des Mordes wurden
der Schwiegersohn Hesse und dessen Ehefrau
verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Apolda
zugeführt. Hesse hat bereits ein Geständnis
abgelegt, daß er seinen Schwiegervater
in der Notwehr erwürgt und seinen Leichnam
bestattet habe. Ob und inwieweit die Ehefrau
an dem furchtbaren Verbrechen beteiligt
worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Das Verbrechen vergrößerten sich einen Augen-
blick, als er in das intelligente Gesicht des
kleinen Mannes sah. Hatte er diese scharfen
Augen, dieses pfiffige Gesicht nicht schon einmal
gesehen? — so mochte er überlegen.
„Sie sind ein geborener Berliner und nennen
sich Rolfe?“ begann Franz.
„Sinnig! Was wünschen Sie von mir?“
fragte Rolfe, indem er sich den Anschein größter
Berglosigkeit gab.
„Nennen Sie die Straße in Berlin?“
Ein schwaches Lächeln der Augenbrauen
zeigte an Rolfe, daß er von dieser Frage be-
trübt war.
„Ja wohl,“ erwiderte er jedoch kurz, ohne
Bedenken und sehr ehrenwerten Kaufmann
Beise in der genannten Straße?“
Der Verbrecher sah einen Moment blüßschnell
zu Boden, offenbar um seine Verlegenheit zu
bedecken, dann richtete er sich energisch auf.
„Kenne ich nicht,“ rang es gleichgültigen Tones
von seinen Lippen.
„Nicht? Ich meine, Sie wären ihm sehr
nahe verwandt?“
Da irren Sie sich, Herr, sonst müßte ich
ihn doch wohl kennen,“ gab der Gefragte ruhig
zur Antwort. „Mein Name ist, wie Sie sagten,
Rolfe.“
„Sie sind einunddreißig Jahre! Vorher nannten
Sie sich Rolfe, nicht wahr?“ bemerkte Franz,
der Verbrecher schau anstehend.
„Herr, wie können Sie es wagen, mir eine
falsche Beilegung eines fremden Namens

Ein Doppelmörder begnadigt. Der
Doppelmörder Müller, ein ehemaliger Lehrer
in Dürnberg, der im März d. zum zweiten
Male vom Schwurgericht in Baireuth zum
Tode verurteilt worden war, wurde zu lebens-
länglichem Zuchthaus begnadigt.

Das Toulon Arsenal in Flammen.
Die Arbeiten der parlamentarischen Kommission
zur Untersuchung der „Jena“-Katastrophe in
Toulon haben eine läche Unterbrechung erfahren
durch ein neues Unglück, das in der Nacht
zum Dienstag Frankreichs größtes Arsenal traf.
In einer baufälligen Werkstatt des umfangreichen
Toulon-Arsenalkomplexes brach ein Brand aus,
der trotz aller Anstrengungen der militärischen
und zivilen Feuerwehren rasch um sich griff.

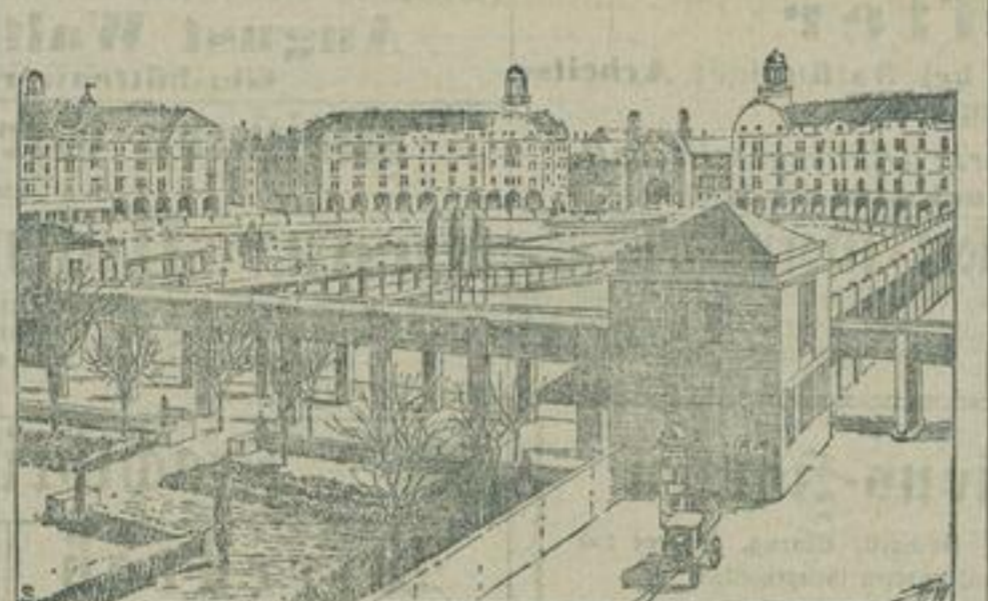
Über eine Fläche von etwa dreihundert Hektar.
In seinen Werkstätten, die alle Teile des
Marinedarfs umfassen, können bis zu 12 000
Arbeiter beschäftigt werden. Schon am 8. Au-
gust 1904 wurde das Toulon Arsenal von
einem verheerenden Feuer heimgesucht.

In dem Prozeß wegen des Unter-
gangs der „Berlin“, die bei großem Sturm
an der holländischen Küste scheiterte, wurde die
Schuldfrage zugunsten des bei der Katastrophe
um Leben gekommenen Kapitäns entschieden.
Der Spruch des Londoner Seams lautete
dabei: Der Verlust des Schiffes und so vieler
Menschenleben wurde durch eine irrtümliche Be-
urteilung, bestehend in dem Einlaufen in die
neue Wasserstraße unter dem herrschenden Wetter-

geteilt, vier schwer verletzt. Die Waggons sind
gänzlich zertrümmert, fünfzehn stark beschädigt.
ch. Millionen heiraten Millionen.
Kürzlich verheiratete sich in New York Ethel
Geraldine Rockefeller, die Lieblingsnichte John
Rockefellers und das hübscheste Mitglied der Familie,
mit Marcellus Hartley Dodge, dem Enkel eines
Millionärs, der ihm 80 Millionen Mark hinter-
ließ. Da die Braut von ihrem Vater und ihrem
Onkel etwa 400 Millionen Mark erbt, hat das
junge Paar genügend, um zu leben. Die
Zeremonie fand in dem Hause Rockefellers statt,
und nur Mitglieder der Familien waren an-
wesend, da die Braut erst kürzlich einen Trauer-
fall hatte. Der Trauzeugen der Frau enthielt
allein 50 verschiedene Kostüme, und es wird
berichtet, daß die Ausstattung die kostbarste war,
die je einer Braut zuteil wurde.

Die Schlange in der - Turmuhr.
Ein merkwürdiges Abenteuer hatte, wie der
„N. A.“ berichtet, unlängst ein Uhrmacher in
der amerikanischen Stadt Lancaster zu bestehen.
Die Uhr des dortigen Rathauses war
stehen geblieben, und der Uhrmacher Morrow
erhielt den Auftrag, das Werk wieder in Gang
zu bringen. Als er sich auf den Turm be-
geben hatte, bemerkte er, daß sich eine große,
schwarze Schlange im Räderwerk gefangen hatte.
In der ersten Bestürzung gab Morrow dem
Feiger einen Stoß, der die Schlange betretete,
die sich nun auf ihren Befreier löste. Der
Bedienstete kroch schließlich aus einem kleinen
Turmloch hinaus ins Freie, wo er auf einem
Rauervorprung niederhockte und in dieser ge-
fährlichen Lage zwischen Himmel und Erde
schwebte. Endlich wurde man auf ihn auf-
merksam, und ein Polizist eilte ihm zu Hilfe,
der die Schlange mit einem Revolver erschoss
und Morrow befreite.

Der friedrichsplatz in Mannheim.



Die Stadt Mannheim wird ihr dreihundert-
jähriges Bestehen durch eine Reihe glanzvoller
Bauarbeiten feiern. Im Mittelpunkt steht die
vom 1. Mai bis 30. Oktober 1907 dauernde Inter-
nationale Kunst- und große Gartenbau-Ausstellung,
die wohl das bedeutendste Ereignis der diesjährigen
Wiese- und Ausstellungszeit bilden wird. An-
grenzend an den Festplatz erbaut sich Mannheims
Weltausstellung, der viel gerühmte „Kriegsgarten“, dessen
mehrere Räume — darunter der grandiose,
gegen 5000 Sitzplätze umfassende Ritzelungssaal —

je nach Bedarf als Fest- oder Ausstellungsstätte
unmittelbar mit der Ausstellung verbunden werden
können. Auf der anderen Seite des Platzes ist eine
hundertjährige Kunsthalle errichtet, die zur Aufnahme der
sämtlichen Kunstausstellungen bestimmt ist und jetzt
durch die Internationale Kunstausstellung die erste
Webe erhält. Es ist ein imposantes Bauwerk aus
rotem Sandstein, in dessen Innern alle technischen
Erfahrungen des modernen Museumsbaus ver-
wertet sind.

Aus der alten Seilerwerkstätte, welche zwar
zu den Arsenalpavillons gehört, aber längst ab-
gerissen werden sollte, schlugen kurz nach Mitter-
nacht die ersten Flammen empor. Bevor noch
der Bediente Marquis im Verein mit den
Amiralen Fort und Richard die Rettungs-
arbeiten einleiten konnten, war die vierte
Sektion des sogenannten „Kriegs de la Flotte“,
wo große Ausschussarbeiten im Gange waren,
ein Haub der Flammen geworden. Bergabwärts
suchte man die Schule der Torpedo-Offiziere zu
retten. Auch dieses Gebäude mit seinem Inhalt
wichtiger Modelle war im Zeitraum einer
halben Stunde verloren. Mehrere Soldaten
und Matrosen wurden infolge von Gasen, die
vom Brandherd ausströmten, ohnmächtig. Un-
möglich war es, ins Innere des unterirdischen
Pavillons einzudringen. Auch dieser wichtige
Saal ist eingestürzt. Alle Dokumente der
„Jena“-Kommission befanden sich in diesem
Lokal, das als Sitzungssaal diente. Die Auf-
regung in Toulon, dessen Bevölkerung durch
die Unklarheiten im Mitternacht auf die Straße
gerufen wurde, ist unbeschreiblich. Von den
20 verwundeten Soldaten gilt einer als ver-
loren. Aber die Wunden des Brandes lauten
in Toulon die trübsten Gerichte an. Amlich
verlumpt noch nicht darüber; auch die Höhe des
angerechneten Schadens ist noch nicht ermittelt.
Wie verlautet entstand das Feuer durch Brand-
stiftung. In der Nähe des Brandherdes fand
man eine angezündete Fingerring. Das Tou-
loner Marine-Arsenal ist in seinen ältesten
Teilen im Jahre 1690 erbaut. Es erstreckt sich

verhältnissen und der Unterlassung genügender
Verküpfung des Windes und des Seegangs
veranlaßt.

Die Ausräumung eines Massengraves
in Mailand ist, wie der „N. A.“ von dort
meldet, jetzt beendet, nachdem sie gerade vier
Monate gedauert und etwa 20 000 Mk. gekostet
hat. Es sind gegen 200 000 menschliche Leich-
name geborgen, deren zum Teil noch gut er-
haltene Überreste in würdiger Weise nach dem
neuen kaiserlichen Kaiserhof-Friedhof bei Rusocco
beisetzt wurden. Das in mehr als einer Be-
ziehung interessante Massengrab rührt von den
im Mailänder Krankenhaus vor dem Jahre
1783 Verstorbenen her, die einfach in ein ge-
mauertes Gewölbe hineingeführt wurden. Dieser
unterirdische Bau bildete einen Gang, in
dessen Mitte sich eine Kapelle befand, und war
durch Zwischenschwände in 93 Kammern geteilt,
deren jede als einziger Zugang ein Loch in der
Decke hatte, welches, nachdem die Kammer mit
Leichen vollständig gefüllt war, durch eine
Eisenplatte verschlossen wurde. Unter den nicht
ganzlich zerfallenen Resten sind viele interessante
Gegenstände, die zum Teil bis in das Jahr
1562 zurückzuführen, wie Medaillen, Loten-
gewänder, Rosenkränze, goldene Ringe und
andere metallene Gegenstände, auch Schriftstücke
und Dokumente gefunden wurden.

Der Menschheit bei einer Kessel-
explosion getötet. Auf der Jasso-Baichang-
Bahnstation ereignete sich zur Nachtzeit eine
Kesselexplosion auf der Holzwaage eines Last-
zuges. Vier Beamte wurden auf der Stelle

Gerichtshalle.

Mannheim. Das Schwurgericht verhandelte
einen ganzen Tag gegen den Abtransporteur
Karl Gurre von hier, der beschuldigt war, am
12. Januar d. eine ortsunbekannte Kutschlerin, die
Adolin Maria Marg aus Jülich, in eine abgelegene
Gegend gelockt und dort unter schweren Umstän-
den ermordet zu haben. Gegen den Angeklagten
lagen schwere Beweismomente vor, aber die Über-
fallene vermochte in ihm den Täter nicht mehr mit
Bestimmtheit wieder zu erkennen und so verneinten
die Geschworenen die Schuldfrage, so daß Gurre
freigesprochen wurde.

Jülich. Das Jülicher Obergericht hat in dem
Ehrenbeibringungsspruch der Obersten Guggeller
und Frei gegen den Kaufmann Brenz, der in
den Neuen Jülicher Nachrichten des Bezirks mili-
tärlicher Geheimnisse beschuldigt war, das Urteil der
ersten Instanz (eine Woche Gefängnis und 200 Frank
Buße) bestätigt. Es hatten beide Parteien gegen
das erste Urteil Berufung eingelegt, die Abger,
weil die Berufung wegen Verleumdung, nicht bloß
wegen Verleumdung verlangten. Das Obergericht
nahm mit drei gegen zwei Stimmen jedoch auch zur
Beurteilung durch unbestimmte Verurteilung eines
solchen Gerichtes an.

Buntes Allerlei.

„Sind Sie vielleicht der König
Eduard?“ Am Tage vor seiner Abreise von
Biarritz betrat sich König Eduard auf den
Balkonen des Grafen de Comant-Biron an
einer Festschne. Der Ritter führte den Monarchen
bis in die Nähe von Combo; da sah der
Monarch ab und zu Fuß durchwanderte er die
Straße des Seebadens. Ein Führer mitteilte
nun, so erzählt eine französische Zeitung, sofort
einen reichen Fremden und erbot sich, den
Herrn zum Rolandplatz zu führen. Zweifels-
los sah der Führer auf das Gesicht des Herrn und
schließlich fragte er in seiner dastischen Mund-
art: „Antiquarische Sie, Herr, sind Sie viel-
leicht der König Eduard?“ Der König, der
die Sprache, die man im Lande der Könige IV.
spricht, gut beherrscht, erwiderte höflich: „Ja,
ja, Herr, Ihnen zu dienen,“ und indem er ein
Geldstück, das sein Bild trug, aus der Tasche
zog und es dem Führer reichte: „Bin ich auch
ähnlich?“ Inzwischen waren allerlei Bewohner
des Seebadens herbeigeeilt, und so begleiteten
den König, als er ein Automobil bestieg, die
Hochrufe der Badler.

anzublicken! Wer sind Sie und was gibt
Ihnen Veranlassung zu dieser Kühnheit? —
Herr Ambrichter, ich bitte, mich gegen Belei-
digungen seitens dieses mir unbekanntes Mannes
zu schützen,“ wandte Rolfe sich feindselig entrüstet
an Strecker.

„Nur ruhig, mein Lieber,“ nahm Franz das
Wort. „Ich handle im Guterständnis mit dem
Herrn Richter. Ich bin der Kriminalkommissar
Kranz aus Berlin und auf der Suche nach
einem gewissen Gottlieb Briefe, in Berlin ber-
eignet unter dem Namen der lange Gottlieb“
oder „Joni“ in der Verbrecherwelt bekannt. Ich
möchte Ihnen die Geschichte dieses Mannes, der
sehr viel Ähnlichkeit mit Ihnen hat, erzählen.
Vielleicht sind Sie nach Anhören derselben weniger
empfindlich.“

Rolle erbot sich.
„Dieser Gottlieb Briefe,“ fuhr Kranz
weiter fort, während Rolfe zu zittern begann,
und mit durchdringenden Blicken den kleinen
Beamten maß, die andern Anwesenden aber ge-
spannt zu den beiden Hinderblichen, „ist der
zweithöchste Sohn des Kaufmanns Briefe in der
„Hofstraße“. Da Gottlieb völlig entartet ist,
hat der biedere alte Herr sich vor Jahren von
seinem schändlichen Sohne losgelöst und dieser
seitdem ein Leben als Hochstapler schamloser
Sorte geführt. Wiederholte Verhaftungen sowie
Stellung unter polizeiliche Aufsicht besterren den
schon früh auf die Bahn des Verbrechens ge-
ratenen Sohn nicht. Die Mutter dieses Ver-
brechers ist aus Gram über den Wahnsinn
vor einem Jahre gestorben, als sie fälschlich
erfahren hatte, daß derselbe, an dem sie trotz

aller Fehler doch noch mit mütterlicher Liebe
lieb, beim Baden ertrunken sei,“ betonte Kranz
scharf. „Wenn man bedenkt, daß die Eltern an
den Verbrecher in der Jugend alles an-
gewandt haben, um ihn zu einem soliden und
thätigen Menschen heranzubilden, so wird man
ihren Schmerz um den gänzlich Entarteten gewiß
mitfühlen. Von den vielen Taten Gottliebs,
als Dieb, Hochstapler, Hochstapler, will ich
schweigen und nur das eine Verbrechen, das
schwerste, das ein Mensch begehen kann und
das bis heute leider ungepönt geblieben ist,
erzählen.“

„Was soll das alles?“ brante Rolfe auf.
„Glauben Sie vielleicht, ich sei der, den Sie
suchen, weil Sie eine Ähnlichkeit zwischen Ihrem
Delinquenten und mir entdeckt haben mögen?“
„Stellen Sie sich nicht so entrüstet und un-
wissend. Sie wissen längst eben so gut wie ich,
was die Glosse geschlagen hat.“

„Das ist eine rein willkürliche Annahme,
Herr!“ rief Rolfe zitternd vor Wut.

„Immer fast! Ich bin bald mit meiner
Erzählung zu Ende. Sie werden alsdann
Zeit genug haben, über dieselbe nachzudenken.“

Rolle wollte wieder heftig aufstehen, wurde
aber vom Ambrichter streng zur Ruhe ver-
wiesen. „Fahren Sie fort, Herr Kranz,“ be-
deutete er den Kommissar, schließlich gepannt auf
die weiteren Enthüllungen des Beamten.

Als Gottlieb Briefe es bedenklich fand, in
Berlin sein verbrecherisches Leben fortzusetzen,
begann Kranz im ruhigen, vernünftigen Tone
wieder mit seiner Erzählung, verlegte er sein
Operationsfeld nach Frankfurt am Main und

trat hier als ein „Graf von Koblen“ auf und
beschwindelte mehrere hohe Aristokraten um
beträchtliche Summen, bis ihm der Boden unter
den Füßen zu brennen anfing. Alsdann
sah er den Plan, nach Amerika aus-
zuwandern, um in der Neuen Welt sein aben-
teuerliches Leben fortzusetzen. Da ihm die
Rolle eines Pachtträgers zu spielen ebenso ge-
schäftig war, als diejenige eines Barons, so
zwang er sich zu einer untergeordneten Rolle,
als vermutlich seine Geldmittel einmal wieder
zur Neige gegangen waren. Hierzu kam, daß
man von Frankfurt aus auf ihn aufmerksam
ermacht worden war und ihn verhaftete. Als
Handwerksbürsche verkleidet, reiste Briefe nun
dem Norden Deutschlands zu und traf so mit
einem Zimmergesellen Namens Rolfe zu-
sammen.

Der Verbrecher lachte bei diesen Worten
grel auf; es war ein trockenes, heiseres Lachen,
was den Blickpunkt des Beamten aber nicht
löste.

„Ja, Rolfe, ich lache nachher, und Sie wissen
ja, wer zuletzt lacht... und so weiter. — In
der Nähe eines Dorfes in Hessen rasteten beide
Bauder, und hier brüllte das Hirn des Gott-
lieb Briefe einen teuflischen Plan gegen das
Leben seines Begleiters aus. Es war im
August und der Tag ein heißer, weshalb dem
Vorkläger Briefes, ein Bad in dem nahen
Flusse zu nehmen, von dem ahnungslosen Rolfe
nur allzu geneigt beigeigepflichtet wurde. Rings-
umher war niemand zu sehen, der zum Betrücker
hätte werden können.“

Gasthof zum Hirsch.
 Sonntag, den 28. April 1907
Großer Jugend-Ball
 im festlich dekoriertem Saale.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Robert Lehnert.

Kübelmacher
 finden bei Mk. 15.—
 und
Anhefter
 bei Mk. 13.50 Wochenlohn bei 9stündiger Arbeitszeit dauernde Beschäftigung in der
Glasfabrik Aktiengesellschaft
 Brockwitz Bez. Dresden.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf
 verzinst Einlagen mit 3 1/2 % und erpediert an jedem Wochentage von 8—1, und von 3—6 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr. Einlagen werden streng geheim gehalten auch der Steuer-Einschätzungs-Kommission gegenüber. Einlagebücher fremder Sparkassen werden kostenfrei übertragen.

Gratulations-Karten
 für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.
 Große Auswahl in
Genre-Postkarten
 • • Trauer-Karten • •
 in eleganter Ausfuhrung zu billigen Preisen empfiehlt
 die Buchhandlung Groß-Okrilla.

Mehrere
Anhefter u. Einträger
 werden in dauernde Stellung gesucht.
August Walther & Söhne.
 Glashüttenwerke Moritzdorf.

Copyrighten.
Schreib- und Copirtinten.
Buchtinten.
 „Atra“ (flüss. chin. Tusche).
 Unverwaschbare
Ausziehtuschen. (21 Farben).
 Flüss. Leim und Gummi.
 Autographen- und Hectographen-
 tinte, -Blätter und -Masse.
 Stempelfarben, Stempelkissen.
 „Carin“, Fleischstempelfarbe,
 giftlos, schnelltrocknend, wasserfest!
Aug. Leonhardi, Dresden,
 Chem. Tintenfabriken, gegr. 1836.
 Fabrik und Fabrikant der vorerwähnten
 Altkarls-Schreib- u. Copirtinte,
 leichtschaltig, haltbar und unerschwerter
 Messingstempel Klasse I
 empfiehlt
 die Buchhandlung.



Zithermusikalien.
Tongers Taschen-Musik-Album Bd. 46.
 Volkslieder-Album für Zither.
100 der beliebtesten Volkslieder für eine Mittelstimme mit leichter Zitherbegleitung, oder für Zither allein ausführbar, bearbeitet von
Georg Keller,
 N. 1—100 in einem Band, schön und stark kartoniert Mk. 1.—.
 Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Rechnungsformulare hält stets auf Lager die Buchhandlung.

Vorläufige Anzeige!
Gasthof zum schwarzen Ross.
 Himmelfahrt, Donnerstag, den 9. Mai 1907
Gesangs-Konzert
 des **Blinden-Gesangs-Vereins zu Dresden u. Umgeb.**
 Alles Nähere später.

Roggenstroh
 (Flegeldrusch) kauft zu den höchsten Tagespreisen
August Walther & Söhne
 Glashüttenwerke Moritzdorf.

Meißner Ofen-Niederlage
 von
Gustav Hoffmann, Radeburg
 empfiehlt sich zur Lieferung und zum Umsetzen unter fachmännischer Leitung und Verwendung besten Materials aller Arten von Ofen, Kochmaschinen, sowie eiserne Ofen etc. etc.
 Billige Preise! **Medrährige Garantie!**

Frachtbriefe mit und ohne Firmenbrud sind stets lieferbar
Buchdruckerel H. Rühle.

Wirrstroh
 hat abgegeben
Glasraffinerie Franz Grohmann.

Vier Läufer Schweine
 sind preiswert zu verkaufen.
 Näheres bei Karl Schmidtgen oder beim Besitzer Grünberg Nr. 4b.

Blitz-Fahrpläne
 (Sommer-Ausgabe 1907)
 hält auf Lager
 die Buchhandlung.

Stralsunder-Spielkarten
 — zu haben in der Buchhandlung —
Gross-Okrilla.

Tanz-
 Unterricht jederzeit für Einzelne, besonders für Bejahrte ungeniert. Alle Kundtänze unter Garantie in 3 Stdn. Walzer und Rheinländer in 1 Stunde. Der Unterricht wird auch Sonntags erteilt; Honorar von 3 Mark an. Eigener Saal kein öffentl. Lokal. Den Unterricht erteilen persönlich:
Dir. Henker und Frau,
 Institut: Dresden-A., Maternistraße 1

Schlachttvieh-Preise
 auf dem Schlachthofe zu Dresden am 25. April 1907.
 Zum Auftrieb waren gekommen: 4 Ochsen 4 Kalben und Rühr, 9 Bullen 1272 Rälber 144 Schafe und 1729 Schweine, zusammen 3162 Schlachttiere. Es ergielten für 50 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 27—43 Rilo, Schlachtgewicht 80—80 Rilo, Kalben und Rühr Lebendgewicht 28—42 Rilo, Schlachtgewicht 58—76 Rilo, Bullen Lebendgewicht 33—46 Rilo, Schlachtgewicht 65—80 Rilo, Rälber Lebendgewicht 48—57 Rilo, Schlachtgewicht 76—80 Rilo, Schafe Lebendgewicht 36—43 Rilo, Schafe Schlachtgewicht 76 bis 84 Rilo, Schweine Lebendgewicht 35—41 Rilo Schlachtgewicht 46—53 Rilo.

Fenstervorsetzer
 hält stets auf Lager
 die Buchhandlung.

Produktenpreise.
 Dresden 25. April. Stimmung: fest.
 Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer 76—78, brauner, neuer, 76—78 kg 166 bis 274, russischer, rot, 191—198, amerikanischer Spring — — —, do Karfas 191 bis 197 do weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg 39—161 do neuer, 70—74 kg, 153—158, preussischer — — —, russischer 147—149. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsischer 145—155, schlechte und posener 165—180, böhmische und mährische 185—205, Futtergerste 132—142 Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter 164—150 do neuer, 142—144 russischer neuer 145—149. Mais, pro 1000 kg netto Einquantität 185—190, rumänischer grobförnig — — — ungarischer Gelbhahn — — — Weizen pro 100 kg netto, 140—150, Halbweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185—190. Delsaaten, pro 1000 kg 2. 15.50, Wals, pro 100 kg netto do Sad 28—30,20 Futtermehl 13,00—13,20 netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 190—195, do feucht 168—178 Leinfaat, pro 100 kg netto feinste besagfreie 220—232 120—235, mittlere feiner 160—220.

Lampenkocher.
 Derselbe ist verstellbar und paßt zu jeder Stehlampe. In 5 Minuten 4 Tassen Kaffee, Thee, Kakao etc., für 2 Personen Kartoffeln, Eier usw. Einmal versucht unentbehrlich Große Selberparnis. Mit Kaffeeol
2 Mk. per Nachnahme
E Rengerl,
 Fürstenwalde a. Spree.

Bestellungen
 auf
Zeitschriften
 aller Art
 nimmt entgegen
H. Rühle, Groß-Okrilla.

Kirchennachrichten.
 Ottendorf-Okrilla.
 Sonntag, den 28. April 1907.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen.

Kirchennachrichten.
 Meisingen.
 Sonntag, den 28. April 1907.
 Vo m. 1/2, 11 Uhr Predigtgottesdienst.
 O. obdittma-noro f.
 Vo m. 8 Uhr Predigtgottesdienst.